



„Wie viel Wolf verträgt der Westerwald?“ Da gehen die Meinungen weit auseinander, das wurde bei der Podiumsdiskussion der FDP in Marienthal jetzt einmal mehr deutlich. Das Schild auf dem Foto steht übrigens an der A 27 in Niedersachsen. Foto: dpa

Der Wolf polarisiert

MARIENTHAL Kontroverse Diskussion zum Thema: „Wie viel Wolf verträgt der Westerwald?“

damo ■ „Wenn alle einander ruhig zuhören und ein bisschen was von der anderen Seite mitnehmen, dann haben wir schon viel gewonnen“: So hat der stv. Kreisvorsitzende der FDP, Uwe Steiniger, vor einigen Tagen die Diskussion „Wie viel Wolf verträgt der Westerwald?“ eröffnet. Und wenn das wirklich die Maßgabe war, dann muss man im Nachgang der Veranstaltung konstatieren: Allzu viele Gewinner gab's an diesem Abend in Marienthal nicht.

Denn die Diskussionsrunde zum Umgang mit *Canis lupus*, zu der die FDP eingeladen hatte, hat vor allem zwei Dinge ganz deutlich gezeigt:

- ▶ wie groß die Kluft ist zwischen Wolfsgegnern und denen, die sich über die Rückkehr des grauen Jägers freuen,
- ▶ wie emotional das Thema besetzt ist.

Kein Wunder also, dass sich Steinigers Statement als frommer Wunsch herausstellte: Von „ruhig zuhören“ konnte phasenweise keineswegs die Rede sein. Und dass die verschiedenen Lager ihr gedankliches Spektrum wirklich um Argumente der Gegenseite erweitert hätten, erscheint ebenfalls ziemlich unrealistisch.

Die Positionen waren von Anfang an klar verteilt: Auf der Couch inmitten des Saals übernahmen die beiden Wolfsbotschafter Anne Fuldner und Willi Faber (beide vom NABU aus dem Kreis Neuwied) die Rolle der Fürsprecher. Sie gaben sich alle Mühe, das Thema nüchtern zu beleuchten und Ängste zu nehmen: Der Wolf sei im Regelfall ein eher heimlicher Waldbewohner, der die Nähe des Menschen meide. Er reiße überwiegend Wild und übernehme daher exakt die Funktion im Ökosystem Wald, die er auch vor seiner

Ausrottung in Westdeutschland innehatte. Und Schäden für Nutztierhalter ließen sich durch zielgerichtete Prävention verhindern, Stichworte: Zaun und Herdenschutzhund.

Ralf Pauelsen vertrat eine ganz andere Position: Der Landwirt und Videoblogger vom Niederrhein warnte eindringlich vor den Gefahren, die die Rückkehr des Wolfs für den Menschen darstelle. Und dabei bediente er sich durchaus plakativer Motive: Er kam auf Wölfe im Umfeld von Kindertagesstätten zu sprechen, rechnete die Reproduktionsraten auf Jahre hoch und betonte die Lernfähigkeit des Raubtiers. „Der Mensch ist noch keine Beute des Wolfs“, meinte der Landwirt – schließlich halle im Kopf der Tiere noch nach, dass sie zu DDR-Zeiten bejagt worden seien. Damit werde der Mensch als Gefahr assoziiert. „Aber wenn der Wolf nicht mehr angepackt werden darf, sehe ich ein großes Problem. In zehn Jahren wird er vielleicht zur Gefahr.“

So weit dürfe es gar nicht kommen – denn wenn der Wolf erst einmal als öffentliche Bedrohung wahrgenommen werde, kippe die Stimmung, warnte MdB Carina Konrad. Die liberale Bundestagsabgeordnete prognostizierte, dass dann keine sachliche Auseinandersetzung mit dem Thema mehr möglich sei: „Dann reden wir nicht mehr über Management, sondern über Auslöschen.“ Daher solle man schon jetzt die Ängste der Menschen ernst nehmen, mahnte die Abgeordnete.

Ihr Credo: Der Wolf müsse ins Jagdrecht aufgenommen werden – wohlge-merkt mit einer ganzjährigen Schonfrist. Das wiederum verhindere eine unkontrollierte Jagd, ermögliche es aber zugleich, im

Bedarfsfall rasch reagieren zu können – zum Beispiel dann, wenn ein einzelner Wolf zur Gefahr wird, weil er sich menschlichen Siedlungen nähert.

Aber: Mit diesem Antrag ist die FDP im Bundestag unlängst gescheitert. Das begründete die Abgeordnete mit dem üblichen Gebaren im Parlament: Ein Antrag einer kleinen Oppositionspartei habe grundsätzlich keine Chance. Inhaltlich sei der Antrag aber nach wie vor richtig. Ergo wiederholte Carina Konrad ihre Forderung mantraartig. Und sie kündigte an, nicht lockerzulassen: „Wir werden dranbleiben, denn wir müssen dranbleiben. Es wird nicht lange dauern, bis die Probleme immer größer werden.“

Noch größer? Geht das überhaupt? Diese Fragen musste man sich stellen, nachdem sich die Diskussion vom Podium ins Auditorium verlagert hatte. Denn insbesondere eine Vertreterin des Vereins „Wolf vs. Land“ und zwei Landwirte aus dem Neuwieder Raum erwiesen sich als echte Hardliner. Sie vermittelten den Eindruck, dass die Wolfsübergriffe auf Nutztier schon lange überhand genommen hätten. Und sie konfrontierten den NABU mit der Kritik, die Willkommenskultur für den Wolf für monetäre Zwecke zu instrumentalisieren. Immer wieder wurde auch beklagt, dass wirksamer Herdenschutz, zum Beispiel mit Zäunen, in der Praxis kaum zu leisten sei.

Was blieb am Ende des Abends? Nur die – alte – Erkenntnis, dass das Thema enorm polarisiert. Und die unbeantwortete Frage von Wolfsbotschafterin Anne Fuldner: „Welche Probleme hat denn die Fähe bislang gemacht, die wir seit Monaten auf dem Stegskopf haben?“